

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **52 (1919)**

Heft 27

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Sek.-Lehrer **E. Zimmermann**
in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: An unsere Leser. — Unsere Besoldungsbewegung. — Die Vereinigung der Festbesoldeten des Kantons Bern. — Oberlehrer Friedrich Robert Krebs. — Lehrgesangverein Bern. — Schulnachrichten. — Literarisches.

An unsere Leser.

Mit der heutigen Nummer geht die Redaktion des „Berner Schulblattes“ an den Unterzeichneten über. Herr Oberlehrer S. Jost in Matten hat mit grosser Hingebung 18 Jahre lang die Leitung unseres „Schulblattes“ besorgt, und wenn er heute amtsmüde die Feder niederlegt, so können wir es ihm vergeben und wollen ihm wärmstens danken für die grosse, uneigennützigte Arbeit, die er so lange dem „Berner Schulblatt“ und damit der gesamten bernischen Lehrerschaft und unserer Schule geleistet hat. Möge es ihm vergönnt sein, sich noch recht viele Jahre seiner schönen Arbeit als Lehrer zu widmen, ohne von Mühe und Ärger der Redaktionstätigkeit belastet zu sein.

Denn eine Sinekure war die Redaktion des „Schulblattes“ nie und kann es gegenwärtig weniger sein als je. Die mächtig flutende Zeit bringt auch kräftige Bewegung in Schule und Lehrerschaft. Neue Gedanken tauchen auf; neue Ziele zeigen sich; das gesamte Schulwesen verlangt eine neue Orientierung und eine neue Organisation. Noch steht bei uns die Besoldungsfrage im Vordergrund; sie geht ihrer Lösung entgegen. Wir erwarten von ihr nicht nur, dass sie dem Lehrer die auskömmlichen Mittel zu einem anständigen Lebensunterhalt bringe, sondern wir hoffen auch, dass durch eine bessere Entlohnung die soziale Stellung, das Ansehen des Lehrers gehoben werde. Die Revision des Lehrplanes ist im Fluss; die Reorganisation der Schulgesetzgebung muss folgen; eine einheitliche Schulorganisation von der Volksschule bis zur Hochschule, die Berufsschulen inbegriffen, muss geschaffen werden.

Mehr Demokratie und energische soziale Tätigkeit der Gesellschaft sind heute die Minimalforderungen der Welt. Dem wird auch unsere Schule Rechnung tragen müssen. Eine frohe Kampfzeit steht unserer Lehrerschaft bevor. Die Hauptarbeit wird unsere Berufsorganisation, der Bernische Lehrerverein, zu leisten

haben, und glücklicherweise ist er so fest gefügt und steht unter so sicherer Leitung, dass wir nur tüchtige Arbeit von ihm erwarten dürfen. Doch alles kann er nicht machen; der Presse der Schule und der Lehrerschaft wird ein gutes Stück zu tun übrig bleiben, und da wird das „Berner Schulblatt“ zur Geltung kommen müssen als Verfechter der wirklich fortschrittlichen Bestrebungen, als Tummelplatz der Meinungen der bernischen Lehrer. Es soll jedem offen stehen, der gewillt ist, in unbedingt fortschrittlichem Sinn an unserer Schule zu wirken. Mag er in der Provinz oder in der Stadt seine Buben und Mädchen hüten, auf unterster oder oberster Stufe, im hintersten Graben des Emmentales oder am weinfrohen Bielersee: wenn er etwas Rechtes zu sagen hat, so ist er willkommen. Wie manches treffliche Wort wird gesprochen, wie mancher gute Gedanke regt sich, verweht aber im Wind oder kann sich nicht durchringen, weil im kleinen Kreise nur geäußert und wieder vergessen. Darum hinein in die Presse unseres Standes, damit die neuen guten Gedanken verbreitet werden und Freunde finden. Die Mitarbeit aller Vorwärtstrebenden ist nötig; nur wenn alle sich beteiligen, kann unsere Schule so gestaltet werden, dass sie unserem Volke in der Zukunft zum Heile gereichen wird.

Wir schicken die vorliegende Nummer einer grössern Zahl von Kollegen zur Einsicht und zum Abonnement. Die finanzielle Lage unseres Blattes ist keine rosige; es erhält keine Subventionen und keine Massenabonnemente; die seitenlangen Inserate der Grossindustrie und der Warenhäuser fehlen ihm; es ist auf die Abonnementsbatzen seiner Leser angewiesen. Eine nicht geringe Schar treuer Freunde steht ihm zwar zur Seite, von denen mancher sich seit vielen Jahren auch als wackerer Mitarbeiter betätigt hat. Wir sind froh, dass wir auch in Zukunft auf sie werden zählen können. Heute appellieren wir aber ganz besonders an die jüngern Kollegen, die nach anderen Richtungspunkten in das Leben marschieren. Ihre Ansichten sollen auch zur Geltung gebracht werden; ihre Meinung soll gehört werden; ihre Gedanken sollen der Diskussion rufen. Sie sollen mithelfen, neues Leben in die Schulstube zu bringen und neues Leben in die Spalten unseres „Berner Schulblattes“. Denn wie unter demselben Schulhausdach alte und junge Lehrer im gleichen Sinne wirken können, wie unser Lehrerverein beide zur gleichen Arbeit vereinigt, so kann auch das „Schulblatt“ ein gemeinsamer Boden sein, auf dem sie zur Erreichung des gleichen Zieles vorwärtstreben können. Denn vorwärts muss es gehen, vorwärts in gerader Linie und in raschem Schritte.

Bern, Schulweg 11, 5. Juli 1919.

E. Zimmermann, Lehrer.

Unsere Besoldungsbewegung.

Die Delegiertenversammlungen des Lehrervereins und des Mittellehrervereins haben die Besoldungsfrage diskutiert und ihre Resolutionen gefasst; die Regierung hat von den Beschlüssen Kenntnis erhalten und wird nun zum Worte kommen. Rede und Gegenrede in unsern Versammlungen waren nicht immer ein sanftes Säuseln, sondern glichen hier und da schon einem tobenden Sturm. Auf den ausführenden Organen des Vereins wurde nicht übel gehämmert, damit der Landgraf hart werde. Und der Sturm hat sich noch nicht gelegt; noch immer grollen wie entfernter Donner die Resolutionen von Lehrerversammlungen; wie rasche Blitze fliegen scharfe Briefe auf das Pult unseres Zentralsekretärs mit sehr energischen Redewendungen; kräftige Artikel tauchen als neue Sturmboten hier

und dort in der Tagespresse auf, drohend und unheilverkündend. Die Erregung der Lehrerschaft ist nur zu begreiflich. Jahrzehntlang hat sie sich mit geradezu jämmerlichen Besoldungen zufriedengegeben; „arm aber brav“ hat sie ihren Idealen gelebt und fast selbstverständlich Verzicht geleistet auf so vieles, das der andere geniessen konnte. Die schönen Bücher, die sie so gerne besaßen, hat sie in den Katalogen bewundert; die Reisen, die sie für ihre Weiterbildung so nötig gehabt, mit dem Finger auf der Landkarte gemacht; mit Lust hat sie sich auf die am schlechtest bezahlten Ämterchen in der Gemeinde gestürzt, um das spärliche Besoldungsbäublein durch einige Tropfen zu verstärken. Durch eifrige Tätigkeit und ausgeklügelte Sparsamkeit ist es ihr gelungen, sich über Wasser zu halten, ja einige besondere Glückspilze oder Schlaumeier konnten sogar ein paar Batzen auf die Seite legen. Nun kam der Krieg; es kamen die Preistreibereien, der Wucher, die Ausbeutung auf der einen Seite, Hunger und Elend auf der andern. Und auf dieser andern Seite stand auch die Lehrerschaft. Wer einige Ersparnisse für alte oder kranke Tage gemacht, der hatte jetzt Gelegenheit, sich frühzeitig seines Mammons wieder zu entledigen. Auf Drängen der Lehrerschaft versuchten Staat und Gemeinde durch Teuerungszulagen zu helfen. Es half auch hier und dort, aber es half nicht überall. Es kam die Besoldungsreform für die kantonalen Beamten und Angestellten; vom Regierungsrat bis hinunter zum letzten Wegknecht wurden die Besoldungen erhöht, und zwar wenn auch nicht auf die der sogenannten Geldentwertung entsprechende Höhe, so doch um solche Beträge, die für den in dieser Sache sonst recht sparsamen Kanton Bern anerkennenswert sind. Auch die Lehrerschaft regte sich. Die Ausrichtung von Teuerungszulagen konnte nur als halbe Massregel gelten; eine Reform des Besoldungsgesetzes musste an ihre Stelle treten. Schon im November 1917 hatte Kollege Mühlethaler im Grossen Rate eine entsprechende Motion begründet, die einstimmig erheblich erklärt worden war. Damit hatten die Behörden die Notwendigkeit der Reform der Lehrerbesoldungen zugegeben.

Die Lehrerschaft war sich rasch bewusst, dass die Revision der Besoldungen diesmal gründlicher vorgenommen werden müsse als früher, dass man es bei einer Aufbesserung von einigen hundert Franken nicht werde bewenden lassen können. Jetzt musste die Gelegenheit ergriffen werden, um endlich die Lehrerschaft aus der wirtschaftlichen Misere herauszubringen, in der sie eben so lang geschmachtet, als es eine bernische Volksschule gab. Dabei war man sich klar, dass die Besoldungsreform sämtliche Lehrkräfte der Volksschulstufe umfassen müsse, also die Sekundarlehrer sowohl wie die Primarlehrer. Sobald aber das Besoldungswesen auf der ganzen Linie der Volksschullehrerschaft erneuert werden sollte, konnte man sich nicht mit der Festsetzung der Minimal- und Maximalansätze begnügen, sondern es zeigten sich Fragen grundsätzlicher Art, die eine Erledigung verlangten: die Naturalienfrage, die Verteilung der Lasten zwischen Kanton und Gemeinden, das Verhältnis zwischen den Besoldungen der Lehrer und Lehrerinnen.

Vor einigen Jahren waren die Stimmen aus den Kreisen der Lehrerschaft nicht selten, welche die vollständige Abschaffung der Naturalien und ihre Ersetzung durch eine Barentschädigung verlangten. Dies Begehren stützte sich darauf, dass der Wert der Naturalien nach den örtlichen Verhältnissen sehr verschieden ist, dass mancherorts die Naturalien, die Wohnungen besonders, den billigen Anforderungen nicht entsprechen, dass es beim Wegzug eines Lehrers nicht selten zu Anständen kommt zwischen diesem und seinem Nachfolger wegen Veränderungen und Einrichtungen, die der Fortziehende auf eigene Kosten hat

anbringen lassen. Heute sind diese Stimmen verstummt. Die durch den Krieg verursachten wirtschaftlichen Umwälzungen haben handgreiflich bewiesen, welche Vorteile der aus Naturalien bestehende Teil der Besoldung aufweist. Was kümmern den Lehrer die Wohnungsnot und die unerschwinglichen Mietzinse, wenn die Gemeinde verpflichtet ist, ihm für eine anständige Wohnung zu sorgen; was scheren ihn die hohen Holzpreise und die wahnsinnige Summe, die für einige Zentner Steinkohlen aufgewendet werden muss: er tätschelt vergnügten Sinnes die dicken Spalten, die ihm die Gemeinde vor dem Schulhaus abgeladen hat. Und die halbe Jucharte Pflanzland würde heute auch mancher Lehrer in der Stadt mit Lust bebauen, um Kohl und Kartoffeln selber zu ziehen. Die schweren Zeiten hätten von der Lehrerschaft viel leichter überstanden werden können, wenn überall noch die Naturalien entrichtet würden.

Deswegen hält heute die Lehrerschaft an der Teilung der Besoldung in Barbesoldung und Naturalien unbedingt fest. Nur da, wo die Naturalien nicht mehr ausgerichtet werden können, soll eine Barentschädigung nach ortsüblichen Preisen an ihre Stelle treten, wobei aber strikte zu verlangen ist, dass eine genaue Schätzung vorgenommen werde. Die Organe des Lehrervereins wären gerne einen Schritt weitergegangen und verlangten in ihrer Eingabe an den Regierungsrat, dass im neuen Besoldungsgesetze auch für die Sekundarlehrer dieselben Naturalien vorgesehen werden, wie sie die Primarlehrer erhalten. Leider waren die Schwierigkeiten, die sich der Erfüllung dieses Wunsches entgegenstellten, zu gross, so dass die Forderung in ihrem Wortlaut fallen gelassen wurde. Grundsätzlich aber hielt man daran fest und bestimmte einen durchschnittlichen Wert der Naturalien von Fr. 1000 für jede Sekundarlehrstelle des ganzen Kantons. In denjenigen Sekundarschulgemeinden, in welchen der Primarlehrer eine Barentschädigung für die Naturalien bezieht, wird bei der Festsetzung der Besoldung des Sekundarlehrers darauf Rücksicht genommen werden müssen und es wird ihm dieselbe Entschädigung angerechnet werden müssen, wie seinem Kollegen von der Primarschule.

Wichtiger, besonders für die Behörden des Staates, war die zweite grundsätzliche Frage, die Verteilung der Lasten zwischen Gemeinde und Staat. Nach dem noch heute gültigen Lehrerbesoldungsgesetz vom 31. Oktober 1909 erhält der Primarlehrer von der Gemeinde eine Minimalbesoldung von Fr. 700, vom Staat eine solche von Fr. 800; die letztere erhöht sich durch zwei Alterszulagen nach zehn Dienstjahren auf ein Maximum von Fr. 1200. Die Gemeinde ist durch das Gesetz zu keinen Alterszulagen verpflichtet. Zu diesen Besoldungen treten heute die Kriegsteuerzulagen, die von Staat und Gemeinde zu gleichen Teilen getragen werden. Die gesetzlichen Besoldungsansätze, Minimum Fr. 1500, waren schon vor dem Krieg beschämend niedrig und sind auch heute samt den Teuerungszulagen noch ungenügend. Grössere Gemeinden haben allerdings ihre Besoldungen ordentlich erhöht, was grosse Differenzen zwischen diesen Besoldungen und denjenigen der abgelegeneren Gemeinden zur Folge hatte, wodurch ein starker Zug der Lehrer nach den industriellen Orten, nach den Städten, erfolgte, so dass vor Jahren, als an Stelle des heutigen Lehrerüberflusses eher ein Lehrermangel bestand, es mancher Landgemeinde fast unmöglich war, ihre Schulklassen richtig zu besetzen. Nun muss ohne weiteres zugegeben werden, dass ein grosser Teil unserer kleinen Landgemeinden, besonders in den Berggegenden, nicht über die finanziellen Mittel verfügt, um die Lehrerschaft so zu entlohnen, wie es heute verlangt werden muss; der Staat muss da mit seinen grössern Kräften zu Hilfe kommen. Das radikalste Mittel wäre dabei ohne Zweifel die Übernahme der

gesamten gesetzlichen Barbesoldung durch den Staat, und die Lehrerschaft hat denn auch kurz entschlossen diese Forderung aufgestellt. Man war sich dabei immerhin bewusst, dass es schwer halten werde, dieses Ziel im ersten Anlauf zu erreichen. Es ist vor allem die finanzielle Belastung des Staates, die sich heute als unüberwindliches Hindernis der Erreichung dieses Zieles entgegenstellt; ein Hindernis, zu dessen Wegräumung vor allem eine längere Zeit nötig wäre, als der Lehrerschaft für die jetzt dringende Besoldungsreform zur Verfügung steht. Daneben ist auch noch zu überlegen, ob es nicht stichhaltige Gründe gibt, die es als weniger wünschbar erscheinen lassen, den Lehrer zum Staatsbeamten zu stempeln. Nicht dass wir befürchten, die Gemeinde werde das Interesse an der Schule verlieren, wenn sie für die Lehrerbeseoldungen nicht mehr in den Beutel greifen müsste, aber es ist immerhin zu bedenken, dass die Gemeinden die lebendigen Zellen des Staates sind und dass es weder im Interesse der Gemeinden, noch in dem der Gesamtheit liegt, dass sie durch Beschränkung ihrer Rechte und Pflichten verkümmern. Auf dem Boden der Gemeinde aber lässt sich heute noch mancher Fortschritt leichter verwirklichen als im Staat, und im Schulwesen ganz besonders. Es würde am Ende auch hier dazu kommen, dass wer allein bezahlt, auch allein befehlen will, und eine zu starke Zentralisation der Schule ist unser Ziel nicht. Der Einwand, dass der Lehrer als Gemeindebeamter zu sehr abhängig sei von seinen nähern Mitbürgern, mag hier und da mit Recht gemacht werden; doch könnte die Abhängigkeit vom Staat unter Umständen noch ungemütlicher sein. Für diesmal musste die Übernahme der ganzen Barbesoldung durch den Staat fallen gelassen werden. Man wird die Frage wieder diskutieren, vielleicht gründlicher als diesmal, und später, wenn für richtig erachtet, wieder darauf zurückkommen. Diejenigen Kollegen, die in dieser Frage einen Hauptfortschritt des Gesetzes gesehen haben, mögen jedenfalls bedenken, dass es heute wichtiger ist, eine genügende Besoldung zu bekommen und weniger wichtig, wer die Mittel dazu aufbringen müsse.

(Schluss folgt.)

Die Vereinigung der Festbesoldeten des Kantons Bern

hielt Samstag den 21. Juni 1919 im Hotel Simplon in Bern ihre jährliche Delegiertenversammlung ab. Unter den geschäftlichen Traktanden erforderte die Abrechnung über die Steuerinitiative die meiste Zeit. Die Vereinigung hat an dem Zustandekommen des neuen Steuergesetzes energischer mitgearbeitet als die meisten andern politischen und wirtschaftlichen Organisationen. Wenn auch heute das Gesetz durch die fortschreitende Geldentwertung teilweise überholt wurde, so bedeutet seine Annahme nichtsdestoweniger einen Markstein in der bernischen Steuergesetzgebung. Bedeutende Forderungen der Neuzeit sind sichergestellt: die bessere Einschätzung, die amtliche Inventarisierung, die Progression. Allerdings heisst es nun weiterbauen und auf eine Totalrevision der Steuergesetzgebung hinarbeiten. Das muss jedoch, wie der Präsident der Vereinigung, Herr Wälchli, ausführte, auf breitester Basis, unter Heranziehung aller gutgesinnten Kräfte, geschehen. Es genügt nicht, ein petit comité, eine Initiative auszuhecken und diese unter das Volk zu werfen, dadurch wird nur der Karren gründlich verfuhrwerkt. Bereits hat sich auch die Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins mit der Frage der Steuerreform befasst und sich mit verschiedenen Grundsätzen (weitere Entlastung nach unten, schärfere Progression, Aufhebung des Bankgeheimnisses) einverstanden erklärt. Die Vereinigung der

Festbesoldeten ist ebenfalls bereit, mitzuarbeiten, aber auf möglichst breiter Grundlage.

Eine lebhaftere Diskussion entspann sich bei dem Traktandum: Stellungnahme zu den Nationalratswahlen, über das Zentralsekretär Graf referierte. Die Versammlung kam mit dem Referenten zu dem Schlusse, sich an dem Wahlkampfe nicht zu beteiligen. Die Vereinigung besteht grösstenteils aus Verbänden, teils mit neutraler, teils mit sozialdemokratischer Tendenz. Eine Beteiligung am Wahlkampfe müsste zur Sprengung der Vereinigung führen, was niemand riskieren wollte. Die wirtschaftlichen Postulate (Steuerreform, Arbeitszeit, Besoldungsgesetze, Versicherungswesen, Preisabbau) liegen uns denn doch näher als ein oder zwei Nationalratssitze. O. G.

Oberlehrer Friedrich Robert Krebs.

† 7. Juni 1919.

Zum zweiten Male seit dem Austritt aus dem Seminar steht die sechzigste Promotion am Grabe eines lieben Klassengenossen. Friedrich Robert Krebs, dessen Tod wir beklagen, war kein gewöhnlicher Mensch; er war ein Idealist, der eigene Wege ging. Diese Eigenschaften, die ihn als Mann auszeichneten, besass er schon als Jüngling, als wir noch im Seminar Hofwil beisammen waren. Er war eine ideal veranlagte und dabei ernste Natur, die das Leben nicht von der leichten Seite nahm, die sich mit oberflächlichen Promotionserfolgen nicht zufrieden gab, sondern sich unablässig bemühte, den Erscheinungen der Umwelt und des Geisteslebens auf den Grund zu kommen. Daneben bewies er eine bewundernswürdige Ausdauer in der Aneignung von Lehrstoffen und Fertigkeiten, die ihm neu geboten wurden. Durch diese Eigenschaften erwarb er sich die Achtung seiner Lehrer, die Liebe seiner Klassengenossen aber durch sein aufrichtiges, lauterer Wesen und seinen echt kameradschaftlichen Geist. Hinter einer gelassenen Miene verbarg sich ein tiefes, weiches Gemüt, das sich bei mehr als einer Gelegenheit offenbarte.

Nach Austritt aus dem Seminar wirkte er zuerst in Röthenbach, von 1900 an in Oberburg, und 1906 wurde er an die Brunnmattschule Bern gewählt. In Oberburg reichte er 1902 seiner Kollegin Fräulein Anna Sommer die Hand zum Ehebunde, der Jahre lang ein Hort des Glückes war. Ihrer Ehe entsprossen drei gut geartete Kinder, die dem Vater auch in den kommenden schweren Tagen viel Freude bereiteten.

Bald nach seiner Übersiedelung nach Bern wurde Freund Krebs durch eine Brustfellentzündung, die er sich im Militärdienst zugezogen, aufs Krankenhospital geworfen. Er suchte Heilung in Weissenburg und Heiligenschwendi, und nach einiger Zeit schien er wieder im Besitze all seiner Kräfte zu sein. Hoffnungsfreudig trat er an die Übernahme neuer Arbeiten heran.

So hat er nach gründlichen Studien den Ausbau und die Leitung der weitläufigen Institution der Schulsparkassen an die Hand genommen und mit unermüdlicher Ausdauer an der Verbesserung dieser sozialen Einrichtung gearbeitet.

Von gleichem hohen Geiste beseelt, leitete er seit 1911 die Spezialklassen für schwachbegabte Schüler; mit völliger Hingabe, mit grösster Liebe und Geduld wirkte er in dieser neuen schweren Stellung. Er wurde Oberlehrer der sämtlichen Klassen dieser Abteilung, und als solcher konnte er sich nicht genug tun in der Fürsorge für die ihm Anbefohlenen; er opferte sogar seine ganze

freie Zeit für die Erstellung selbst erfundener Veranschaulichungsmittel, und in der Hoffnung auf Erfolg, in der festen Zuversicht, dass diese erprobten Apparate auch anderweitig Abnehmer finden würden, schreckte er nicht davor zurück, sich auch finanziell zu beteiligen.

Ist es ein Wunder, dass bei solch angestrenzter, unermüdlicher Arbeit der tödliche Keim, der nie ganz verschwunden war, sich wieder in ihm regte und ihn allmählich gänzlich lähmte! Auf Jahre frohesten Wirkens folgten Monate qualvollster Untätigkeit und bittersten Leidens. Dazu gesellten sich schwere Sorgen um die Zukunft seiner Familie.

Lieber Freund, du hast wahrlich das Leben nicht leicht genommen und es dir nicht leicht gemacht. Von idealen Gedanken erfüllt, hast du viel für andere getan, viel für andere gearbeitet und hast dich auf diese Weise der Allgemeinheit geopfert; aber deine Arbeit war nicht umsonst; sie wird Früchte tragen.

F. N.

Lehrergesangverein Bern.

Der L. G. V. B. hatte seine Singferien bereits begonnen und erging sich schon im süßen Nichtstun, als kürzlich die Presse die Mitteilung brachte, dass *tschecho-slowakische Künstler*, auf einer Konzerttournee begriffen, auch unsere Stadt besuchen und hier ein grosses Konzert veranstalten werden. Diese Zeitungsnotiz wurde von vielen unserer Sängerkollegen kaum beachtet, sind wir es doch seit längerer Zeit gewöhnt, in Bern ausländische Vereine und Künstler zu hören, von denen man viel mehr „Wesens“ machte als von diesen Tschechen. Und gewöhnlich übergang die Lehrerschaft die Einladungen zu diesen Konzerten, weil ihr nicht nur die Zeit fehlte, solche Veranstaltungen zu besuchen, sondern weil da und dort auch das magere Schulmeisterportemonnaie etwas mitzusprechen hatte. Diesmal aber lag nun doch die Sache im Besuchen anders für uns, denn neben dem *Orchester des Nationaltheaters in Prag* konzertierten die *Sängervereinigung der mährischen Lehrer* (unter Prof. Vach) und die *Sängervereinigung der Prager Lehrer* (unter Prof. Spilka). Die Presse brachte die Nachricht, dass die beiden Vereine schon in Paris, London, Genf usw. mit ausserordentlichem Erfolg gesungen hätten, des öfters auch schon mit den höchsten Auszeichnungen bedacht worden seien (z. B. mit dem Grand-Prix beim Internationalen Wettsingen in Paris 1912). Auf der einen Seite hatten wir es also mit ganz hervorragenden Chören zu tun und andererseits waren die Angekündigten Tschecho-Slowaken, von denen wir hier im allgemeinen wenig Rühmlches vernommen hatten. Das in letzter Zeit sowieso stark in Anspruch genommene musikalische Publikum Berns und namentlich der L. G. V. B. war daher in einer etwas heiklen Lage.

Schon nahte der Konzerttag, und bis dahin war wenig Interesse für die ankommenden Künstler gezeigt worden, auch von seiten der Lehrerschaft nicht. Da raffte sich endlich ein „Frechling“ auf, brach eine Lanze für die *Kollegen* von Tschecho-Slowakien und versuchte, den L. G. V. B. für das Konzert zu interessieren. Unter mehrfachen Bedenken kam ein Vorstandsbeschluss zustande, dass die beiden Lehrersängervereinigungen am Bahnhof begrüsst werden sollten, dass unsern Mitgliedern der Besuch des Konzertes zu empfehlen sei und dass man sich den „Fremdlingen“ offerieren wolle, sie während ihres Aufenthaltes in Bern ein wenig zu „bärenführen“ und sie an ihrem einzigen freien Abend ins Bürgerhaus zu einer freien Zusammenkunft einzuladen. Das war nun doch mindestens so viel, wie der L. G. V. B. jedem hier auftretenden Chor von Berufs-

kollegen ohne weiteres schuldig ist, selbst wenn es sich nicht um Leute von hervorragender Qualität handeln sollte.

Die fremden Sänger kamen an, still und reisemüde; sie wurden von einer Vertretung des L. G. V. B. empfangen. Am Nachmittag besuchten einige unter der Führung hiesiger Kollegen die städtischen Schulen. Probe für ihr Konzert hatten sie keine. Die Aufführung wurde mit zwei Orchesterwerken tschechischer Komponisten schwungvoll eröffnet. Die Prager Künstler ernteten von den in mässiger Zahl erschienenen Hörern wohlverdienten, reichen Beifall. Wir aber waren gespannt auf das Auftreten der Sänger. Die dritte Programmnummer bestritt nun die *Sängervereinigung mährischer Lehrer*, ein Chor von 45 Mann. Im Galaanzug traten sie schneidig auf die Bühne und blieben in strammer Haltung wie angeschraubt auf ihren Plätzen stehen. Ein Sänger intonierte auf einem kleinen Blasinstrumente einen Akkord und „ohne den Ton abzunehmen“ begann der Dirigent seine Arbeit, der Chor setzte mit einer fabelhaften Präzision ein und sang, dass die Zuhörer von einem Staunen in das andere verfielen. Die schwierigsten rhythmischen und harmonischen Passagen wurden spielend überwunden; es war, als ob man ein Stimmorchester vor sich hätte. Mit gleichem Elan und Auszeichnung entledigte sich die Vereinigung der Prager Lehrer, die numerisch etwas stärker (68 Mann) sind und namentlich durch ihren herrlichen Chorklang glänzten, ihrer Aufgabe. Das grossartige Konzert, welches bis um 11 Uhr dauerte, schloss mit einem prächtigen Orchesterstück des auch bei uns bekannten Tschechen Dvorack. Wir vermissten nur eines: das tschecho-slowakische *Volkslied* war uns vorenthalten worden; denn unsere fremden Kollegen, die auf einen Schlag unsere Sängerfreunde geworden waren, hatten uns nur mit einheimischen Kunstgesängen bekannt gemacht.

Am folgenden Tag begab sich eine Partie der tschechischen Kollegen nach Interlaken, ihrer etwa 40 wurden von Berner Lehrern auf den Gurten geführt, wo sie sich sehr wohl zu fühlen schienen und manch gutes Wort mit uns tauschten. Abends kam das Rendez-vous im grossen Saal des Bürgerhauses. Spärlich waren zur festgesetzten Stunde die Berner vertreten, nach und nach füllte sich aber das Lokal und Herr von Grünigen, Präsident des L. G. V. B., eröffnete den Abend mit einer freundlichen Begrüssung und der Entschuldigung, dass der L. G. V. wegen Singferien und der kurzen Zeit, die uns zur Verfügung stand, nicht in corpore hatte eingeladen werden können. Als bereits einige unserer stets getreuen Vereinskollegen aufgetreten waren, bestiegen die Mährer und Prager Freunde abwechslungsweise die Bretter und sangen, genau so gut wie im Konzert, die schönsten ihrer Volkslieder und -tänze, zu unserer grössten Überraschung wieder alles auswendig, wie tags zuvor. Und da haben wir eigentlich die hohe Kunst der tschechischen Sänger erst recht kennen und schätzen gelernt. Das sind Sänger von Gottes Gnaden!

In einer herzlichen Ansprache verdankte Herr von Grünigen die prächtigen Vorträge, die uns zu Herzen gingen, wenn sie auch in einer fremden Sprache gesungen wurden. Er bezeichnete die Kunst als international. Als kleines Zeichen der Erinnerung überreichte er beiden Vereinen je ein Exemplar eines Prachtwerkes: „Das alte Bern“ (als Geschenk des L. G. V. B.). Hoherfreut und überrascht nahmen die Kollegen die Bände entgegen, liessen durch den anwesenden tschechischen Gesandten die freundliche Aufmerksamkeit herzlich verdanken und erfreuten uns nochmals mit ihren herrlichsten Weisen. Die mährischen Sängerfreunde boten uns als „besondere Konzession“ Hegars „Totenvolk“ dar in einer Ausdrucksweise und Vollendung, wie wir die Komposition zuvor nie hörten, selbst

von unsern grössten und besten Kunstgesangvereinen nicht. — Es ging gegen Mitternacht, als sich der Saal nach und nach leerte, und alle, die dabei gewesen sind, werden den herrlichen Abend nie vergessen. Am Morgen des folgenden Tages schieden die Tschechen, zu denen wir seit ihrem Auftreten in Bern mit Hochachtung und Verehrung emporschauen, verabschiedet von einer Delegation des L. G. V. B., herzliche Grüsse an unsere Mitglieder zurücklassend.

Das Erscheinen der tschecho-slowakischen Künstler war für Bern und namentlich für den L. G. V. B. ein Ereignis, das zunächst viel zu wenig gewürdigt wurde. Wir freuen uns ausserordentlich, die beiden *Lehrergesangvereine* gesehen und gehört zu haben. Ihre Kunst wird uns zeitlebens ein Vorbild sein, das wir zwar nie erreichen werden, dem wir aber unentwegt nachzustreben bemüht sein wollen. Wenn aber ein Moment uns bei diesem Anlasse schmerzlich berührt, so ist es das, dass nicht *alle* unsere Sängerinnen und Sänger sich aufzuraffen vermochten, die kunstverständigen „Fremdlinge“ zu hören. Gesangliche Darbietungen von dieser Vollendung geniessen wir wohl nie wieder. y.

Schulnachrichten.

An unsere Mitarbeiter. Da Redaktion und Verlag des „Schulblattes“ sich nun beide in Bern befinden, so sind in Zukunft auch die dringenden Einsendungen der Redaktion zuzustellen und nicht mehr der Druckerei. Zur Aufnahme in die am Freitag erscheinende Nummer müssen sie spätestens am Dienstag abend im Besitze des Redaktors sein.

Lehrerveteranentag. Der aus Grund der misslichen Zeitumstände im Jahre 1918 verschobene Veteranentag wird nun im September nächsthin nachgeholt werden. Die ersten Vorkehren dazu sind getroffen. Einladung, Programm usw. werden sofort nach den Sommerferien den Vertretern der Altersklassen zur Versendung an die Einzelnen zugeschickt werden. Es sei hier bemerkt, dass als Neulinge in Frage kommen die Seminarpromotionen 38-41. Ihnen, wie allen lieben Alten schon jetzt herzlichen Willkomm zur 7. Veteranenfeier! -dm-

Appell an die Lehrerschaft. Die ganze Natur steht in prächtiger Entwicklung und ladet eindringlich zu Spaziergängen ein. Dass vor allem unsere Jugend mit gehobenen Gefühlen, wenn der Schulstube entronnen, gerne sich in Wald und Feld tummelt, ist begreiflich und kann der physischen Entwicklung derselben nur förderlich sein.

Zuweilen kommt dabei freilich der Übermut zum Durchbruch und wird dann leider nicht immer nur Lobenswertes vollführt. Eine Untugend haben besonders manche Knaben; wenn sie irgendwo ein mit Jungen besetztes Vogelnest entdecken, werden erstere oder einzelne davon weggenommen, um in ihrem Besitze dann mangels richtiger Fütterung in den weitaus meisten Fällen vor Hunger umzukommen. Durch die Roheit solcher Handlungen gehen mehr junge Vögel zugrunde, als gemeinhin angenommen wird.

Unsere Vogelwelt, die durch Vertilgung der schädlichen Insekten ausserordentlich viel Nutzen schafft, steht fast ausnahmslos unter dem eidgenössischen Vogelschutzgesetz; es macht sich daher jeder Zuwiderhandelnde strafbar.

Nicht immer aus Bosheit, auch aus Unkenntnis begehen Kinder Fehler auf diesem Gebiete. Finden sie einen des Fliegens noch unkundigen jungen Vogel

am Boden oder in einem Strauch, so soll derselbe nicht nach Hause in einen Käfig, sondern am Fundort auf den nächsten Baum gebracht werden, damit die Alten ihr Junges wieder finden und ins Nest zurückführen können, was regelmässig geschieht, sobald die Menschen sich entfernt haben.

Aufgefundene *verletzte* Vögel können unsern Mitgliedern, Herrn Karl Nägeli, Tscharnerstrasse 3, und Ernst Wälti, Marktgasse 40, überbracht werden; bei sachgemässer Behandlung sind solche sehr oft zu retten und können wieder in Freiheit gesetzt werden.

Zur *Raterteilung betreffend Besorgung kranker Stubenvögel* sind die beiden Herren ebenfalls gerne bereit.

Wir ersuchen die verehrte Lehrerschaft höflichst, obige Tatsachen ihren Schülern und Schülerinnen in gutfindender Weise mitzuteilen und zweifeln nicht, dass sie aus dem Thema eine instruktive Unterrichtsstunde schaffen wird.

Für Ihre Bemühungen besten Dank zum voraus.

Verein für Vogelfreunde Bern.

Bern. Die Sektion Bern-Stadt des B. L. V. hat in ihrer letzten Vereinsversammlung vom 17. Juni eine neue Besoldungskommission aus Vertretern aller Schulstufen eingesetzt, um die Vorarbeiten für eine neue Besoldungsordnung aufzunehmen. Auch wurde der Eintritt in das Kartell der städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten beschlossen, mit welchem schon während der letzten Besoldungskampagne gemeinschaftlich gearbeitet worden war. Wie der Lehrerverein, ist auch das Kartell politisch neutral.

* * *

Zürich. Wie wir dem „Kaufmännischen Zentralblatt“ entnehmen, bezahlt der Kaufmännische Verein Zürich den Hilfslehrern an seiner Fortbildungsschule im Maximum Fr. 400 für die jährliche Unterrichtsstunde. In Bern beträgt die Besoldung für die gleiche Arbeit Fr. 180.

Literarisches.

Der uns durch seine prachtvollen Kompositionen längst vorteilhaft bekannte Tonsetzer *Karl Aeschbacher*, der vielverdiente Musiklehrer an der Kantonsschule in Trogen, hat es unternommen, auf den 100. Geburtstag Meister Gottfried Kellers eine Ehrung besonderer Art zu veranstalten, indem er zwei hübsche, leicht ausführbare Männerchöre schuf und sie uns nun vorlegt. „**Frühlingsgruss**“ und „**Abendlied**“ (op. 19) sind Schöpfungen, die jeder Musikfreund nicht allein um ihres Wohlklanges willen hoch schätzen wird, die er auch aus dem Grunde warm begrüßen muss, als nur recht wenig mit einfachen Mitteln vertonte Kellerlieder bestehen. Ihnen schliesst sich eine Komposition (op. 20) des gleichen Tonkünstlers nach einem Kellerschen Text „**Gruss an die Sonne**“ für gemischten Chor an. Die Kollegen, die Chöre leiten, seien auf die schönen Gaben aufmerksam gemacht und ermuntert, einen Versuch mit den neuen Liedern zu machen; sie werden es sicher nicht bereuen.

z.

☛ Sämtliche Zuschriften, die Redaktion betreffend, sind an **Sekundarlehrer Ernst Zimmermann, Bern, Schulweg 11**, zu richten; diejenigen, die Expedition betreffend, an die **Buchdruckerei Bächli & Co., Bern**.

Lehrergesangsverein Bern. Hauptversammlung, Samstag den 5. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Schwellenmätteli.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Heute Samstag fällt die Übung aus wegen den bernischen Mittelschulwettkämpfen im Schwellenmätteli.
Die Mitglieder sind zur Besichtigung eingeladen. Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule.						
Diemtigen	II	Oberklasse	ca. 35	800 †	2 4	20. Juli
Zwischenflüh (Diemtigen)	"	Unterklasse	" 35	700 †	2 5	10. "
Bern-Stadt	V	1 Klasse an der Hilfsschule		4900—7300	6 4	10. "
"	"	dito		3800—5900	3 5	10. "
b) Mittelschule.						
Bern, städtische Mädchenschule	1 Lehrstelle für 16 Stunden Turnen u. 4 Std. Handarbeiten			Besoldung nach Regulat.	2	10. Juli
<p>Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. 13 Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrszulagen.</p>						

Kantonaler Kurs für Knabenhandarbeit

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung im „Amtlichen Schulblatt“ vom 31. Mai machen wir darauf aufmerksam, dass noch einige Plätze frei wären. Wer den Kurs mit Erfolg mitmacht, erhält von der Unterrichtsdirektion einen Lehrausweis.

Umgehende Anmeldungen nimmt entgegen

Dr. A. Schrag, Sekundarschulinspektor.

Schulbehörden, Lehrern und gemeinnützigen Vereinen
empfehlen wir bei Anlass der

Gottfried Keller-Feier

als Gabe an die Jugend des Volksschulpflichtigen Alters

Gottfried Keller-Nummer der Illustrierten Schweizer. Schülerzeitung

Bezugsbedingungen: 1 Ex. = 15 Cts. 50 Ex. = Fr. 6.50
10 „ = Fr. 1.40 100 „ und mehr = „ 12.—

Bestellungen an die Buchdruckerei Bähler & Co.
in Bern.

Alle Schul-, Turn- und Spielgeräte

liefert prompt

Turngerätefabrik „Turnanstalt“ Bern

Seidenweg 8/D
Telephon 5327

Der Geschäftsführer:
Arnold Merz, Turnlehrer.

Maggingen ob Biel

Es empfiehlt sich bestens

Hotel-Pension Eicher

Prächtiges Ausflugsziel für Schulen
Grosse Lokalitäten
Gute Küche Mässige Preise

G. Eicher, Propr.

Kleine Scheidegg

2070 m

(Wengernalp)

2070 m

Beliebtes Reiseziel für Schulen und Vereine. — Altbekannt gute Aufnahme in

Seilers Kurhaus Bellevue

Grosser Saal mit Klavier.

Gebrüder Seiler, Besitzer.

Druck und Expedition: Bähler & Co., Bern.

Gewähre u. bes. Darlehen.
Näh.: Postlagerk. 444, Zürich 1.

Drucksachen

für den Geschäfts-
und Privatverkehr
liefert in kürzester
Frist und sauberer
:- Ausführung :-

-- Buchdruckerei --
Bähler & Co., Bern

Café „Krone“ BERN

Nähe Bärengraben

Der tit. Lehrerschaft, welche
Bern mit ihren Schulen be-
sucht, halte meine Lokali-
täten bestens empfohlen.

F. Geiser.

Früher Brauereiwirtschaft
Wabern bei Bern.

Telephon 1489.
